

Anmerkungen zum Entstehungskontext von Max Webers „Die protestantische Ethik und der ‚Geist‘ des Kapitalismus“

Abstract: Comments on the context of discovery of Max Weber's "The Protestant Ethic and the 'Spirit of Capitalism'". When Max Weber assumed responsibility as editor of the *Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik* in 1903, he faced an unexpected dilemma. On the one hand he was committed to discuss the historical role and the political implications of capitalism in this journal; on the other hand his co-editor Werner Sombart had just published a massive two-volume work on Modern Capitalism which Weber seriously disliked. As he did not want to annoy Sombart, Weber was not willing to review Sombart's book. Weber's solution: He asked the most renowned expert in the field of the history of economics of his time, Lujo Brentano, to write a review. At first, Brentano tentatively agreed to do so, and Weber promised to provide him with bibliographical information. As Weber had to find out over time, however, Brentano never submitted a review. While he corresponded with Brentano, Weber himself began to take an ever more intensive interest in the origins of capitalism and wrote the piece on *The Protestant Ethic and the 'Spirit of Capitalism'* which established his long-lasting, yet time and again challenged, fame as an expert in the area of religious sociology.

Key Words: Werner Sombart, Lujo Brentano, Georg Jellinek, Robert K. Merton, Kapitalismus.

Heinz Steinert hat sich in seinem 2010 publizierten Buch ausführlich mit dem Text der berühmten Abhandlung Max Webers *Die protestantische Ethik und der ‚Geist‘ des Kapitalismus* beschäftigt und dabei zahlreiche Widersprüche und Ungereimtheiten notiert, die ihn am Ende zu dem Ergebnis führten, es handle sich dabei um einen

Fall von „unwiderlegbaren Fehlkonstruktionen“, weil Weber wesentliche Zusammenhänge falsch interpretiert habe; von unwiderlegbaren Fehlkonstruktionen sei zu reden, weil Weber auf eine Weise argumentierte, bei der das von ihm gewünschte Ergebnis bereits in der erkenntnisleitenden Fragestellung enthalten war. Ob und wie weit die Entstehung des Weber'schen Textes möglicherweise dennoch etwas zum Verständnis von dessen Inhalt beitragen könnte, hat Heinz Steinert nicht weiter nachgeprüft. Diesem Aspekt gilt der folgende Beitrag.

Im Frühsommer des Jahres 1903 entschloss sich Max Weber, zusammen mit Werner Sombart in die Redaktion des von Edgar Jaffé erworbenen *Archivs für soziale Gesetzgebung und Statistik* einzutreten¹ und als Herausgeber dieser renommierten wissenschaftlichen Zeitschrift, deren neue Folge ab Sommer 1904 unter dem Titel *Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik*² erschien, Verantwortung zu übernehmen. Diese „neue Wirkensform“, so Marianne Webers Formulierung in dem von ihr verfassten „Lebensbild“ ihres Mannes zwei Jahrzehnte später, bedeutete für Max Weber viel, da er kurz zuvor seine Heidelberger Professur hatte aufgeben müssen.³ Entsprechend groß war sein Ehrgeiz, dieses neue Tätigkeitsfeld, das, wie Marianne Weber weiter schreibt, „wie für ihn geschaffen war“,⁴ mit wissenschaftlichem Leben zu füllen. Max Weber und Werner Sombart hatten in dem „Geleitwort“ zum ersten Band der neuen Folge des „Archivs“ betont, es erscheine ihnen wichtig, das bisherige Themenspektrum der Zeitschrift zu erweitern. Kein Thema sei, so die beiden neuen Herausgeber, wichtiger als „die historische und theoretische Erkenntnis der allgemeinen Kulturbedeutung der kapitalistischen Entwicklung“. Diese sei „dasjenige Problem“, in „dessen Dienst“ die Zeitschrift künftig stehe. Und weil sie von „der ökonomischen Bedingtheit der Kulturerscheinungen“ ausgingen, könnten sie „nicht umhin, sich in engem Kontakt mit den Nachbardisziplinen der allgemeinen Staatslehre, der Rechtsphilosophie, der Sozialethik, mit den sozial-psychologischen und den gewöhnlich unter dem Namen Soziologie zusammengefaßten Untersuchungen zu halten.“⁵

Kein Werk zur „allgemeinen Kulturbedeutung der kapitalistischen Entwicklung“ besaß, wie Max Weber erkannte, im Jahre 1903 aber eine ähnlich große Bedeutung wie Werner Sombarts zweibändige Untersuchung *Der moderne Kapitalismus*, die 1902 im Druck erschienen war⁶ und die sofort unter Historikern, nicht aber, was Max Weber bedauerte, unter Nationalökonomien intensive Diskussionen auslöste.⁷ Auch Heinz Steinert betont ausdrücklich, Sombarts Buch sei „rasch ein großer Erfolg geworden“.⁸ Nicht nur belebte Sombart die ein halbes Jahrhundert zuvor von Karl Marx angestoßene Diskussion über Entstehung und Bedeutung des Kapitalismus neu, sondern er wies durch neue Argumente und Beispiele in eine neue Richtung. Für Max Weber als einem der neuen Herausgeber des „Archivs“ lag es also nahe, sich in diese Diskussion einzuschalten. Zugleich bestand für ihn aber

ein nicht unerhebliches Problem darin, dass ausgerechnet Sombart sein neuer Mit-herausgeber war. Hätte er selbst Sombarts Werk kritisch rezensiert, wäre die Zusammenarbeit der beiden Herausgeber des „Archiv“ möglicherweise von Anfang an schwer belastet worden. In dieser heiklen Situation kam Weber die Idee, den in seinen Augen bedeutendsten unter den historisch arbeitenden Nationalökonomern seiner Zeit, den in München lehrenden Lujo Brentano um eine Rezension von Sombarts Werk zu bitten. Brentano hatte nicht zuletzt durch seine Münchner Rektoratsrede im Jahr 1901 über „Ethik und Volkswirtschaft in der Geschichte“ bewiesen, sich intensiv mit dem weiten Themenfeld der Entstehung des Kapitalismus zu beschäftigen.⁹

Eine Gelegenheit, Brentano um diese Rezension zu bitten, ergab sich im Frühherbst des gleichen Jahres, also wenige Monate, nachdem Weber mit Sombart und Jaffé die Herausgeberschaft des „Archiv“ offiziell übernommen hatte. Als der *Verein für Socialpolitik* im Herbst 1903 in Hamburg tagte, nahm Weber ebenso teil wie Sombart und Brentano. Die drei verbrachten anschließend noch einige Tage auf Helgoland, in einem „anregenden Austausch“, wie Marianne Weber zu berichten weiß.¹⁰ Noch von Helgoland aus ließ Weber am 18. September 1903 Edgar Jaffé wissen, Brentano habe ihm „halb und halb“, also mit einem gewissen Vorbehalt, zugesagt, Sombarts Werk zu rezensieren.¹¹ Zurück in Heidelberg wandte sich Weber deshalb umgehend erneut an Brentano, offensichtlich in dem Bemühen, aus dessen halber Zusage eine ganze zu machen. „Sie haben mir auf Helgoland eine ganze und eine halbe Zusage gegeben“, begann Weber am 4. Oktober 1903 seinen Brief an Brentano, „die erstere bezüglich einer kurzen Notiz über eine Arbeit über die franziskanischen Eigentumstheorien, die letztere bezüglich einer eventuellen Besprechung von Sombart’s Kapitalismus“. Und dann kam Weber ohne Umschweife zur Sache:

„Ich verspreche Ihnen, hochverehrter Herr Geheimrat, für alle Zukunft Sie nicht nach übler Redakteursgepflogenheit zu drängen, in Fällen, wo ich weiß, daß es Ihnen lästig ist. Wenn ich diesmal eine Ausnahme davon mache, bezüglich des Sombart’schen Buches, so geschieht dies, weil ich eine Besprechung desselben durch einen unsrer führenden Gelehrten für absolut sachlich geboten halte und die Schmoller’sche¹² mehr pikante als sachliche Auslassung schlimmer ist als gar keine Besprechung.“

Mit der ihm eigenen großen Beredsamkeit versuchte Weber Brentano zu überzeugen, die Rezension zu übernehmen. „Es handelt sich ja natürlich absolut nicht um ein Kritisieren der Einzelaufstellungen Sombart’s oder überhaupt um eine systematische Zergliederung seiner Ansichten: das mag nachher den Einzelarbeiten Jüngerer überlassen bleiben.“ Er, Weber, werde sich „bezüglich der methodischen Seite“ an der Auseinandersetzung „künftig“ auch „beteiligen“. Und weiter:

„Worauf es vielmehr ankommt ist, daß dem Buche gegenüber der kritiklosen Bewunderung Einzelner und gegenüber dem abgünstigen Neide sehr Vie-
ler, deren Auge allein an den Geschmacksentgleisungen Sombarts haftet und
die vor lauter Schadenfreude über mancherlei Thörichtes was es enthält jede
Anerkennung des Tüchtigen, was auch darin steht, vergessen, – daß gegen-
über all' diesem subjektiv befangenen Aburteilen, von einer Seite, welche die
nötige Autorität dazu besitzt und Sombart selbst als solche unbedingt aner-
kennt, dem Buch sein richtiger Platz innerhalb der wissenschaftlichen Arbeit
der letzten Zeit zugewiesen wird. Es wäre von unschätzbarem Werte, wenn
Ihr Urteil, welches Sie mir privatim im wesentlichen dahin aussprachen, daß
das Buch seine Bedeutung und seinen Wert behält, gleichviel ob wenig oder
selbst nichts von seinen Einzelaufstellungen sich dauernd haltbar erweist,
auch öffentlich bekannt würde. Der ‚Mut zu irren‘ ist in unserer ‚Epoche‘ des
historisierenden Detailhandels in unserem Fach so sehr abhanden gekom-
men, daß er einer Auffrischung dringend bedarf, – sonst dienen die Unzu-
länglichkeiten, welche Sombart's Konstruktionen anhaften, wieder nur dazu,
die theoretische Arbeit als solche zu diskreditieren.“

Webers abschließend höflich formulierter, aber doch zugleich deutlicher Appell an
Brentano lautete:

„Es ist also, wie ich ehrlich glaube, nicht nur das vulgäre Redakteursinteresse,
sondern ein sachlich begründetes und wichtiges Interesse der Wissenschaft,
der ich diene, wenn ich Ihnen die Bitte um eine Besprechung von Sombart's
Kapitalismus nochmals dringend ans Herz lege.“¹³

Brentanos Antwort auf diesen Brief ist nicht bekannt. Sie muss aber durchaus nicht
ablehnend gewesen sein, denn Weber replizierte bereits am 10. Oktober 1903 und
ließ Brentano wissen, dass er sich „vor allem“ wegen „Ihrer, wenn auch befristeten
Zusage betreffs des Sombart'schen Buches“ freue. Außerdem versorgte Weber
Brentano in diesem Brief mit einschlägigen Literaturhinweisen. Der Artikel von
Troeltsch, „Moralisten, englische“, um den Brentano ihn offensichtlich gebeten
hatte, stehe in der dritten Auflage der *Realenzyklopädie für protestantische Theolo-
gie und Kirche*.¹⁴ Die „dort citirte (sic!) Literatur“ biete aber „nur theilweise Brauch-
bares, der Aufsatz selbst auch nur einige, wenige Andeutungen für die ökonomische
Seite der Sache“. Immerhin gehe daraus hervor, daß „Troelsch (sic!) das Wesentliche
richtig gesehen hat“. „Gute Arbeiten: aber Alles, nur mittelbar für das Ökonomische
der Sache von Werth“ seien ferner „das Buch von Weingarten über die englischen
Revolutionskirchen¹⁵ und Gooch's Demokratik (sic!) Ideas,¹⁶ außerdem Bernsteins
Aufsatz in der Geschichte des Sozialismus“.¹⁷ Er selbst, Weber, kenne „von der kolos-
salen Literatur über die Puritaner nur einen Theil“, es würde ihm aber „ein Vergnü-
gen sein, soweit ich kann, Ihnen geeignetes Material zu citiren sobald ich weiß, um
welche konkrete Frage es sich für Sie handelt. Das Aufsuchen der einzelnen Beleg-

stellen bei den Moralisten selbst würde für Sie eine unerhörte Zeitverschwendung bedeuten, auch sind die Äußerungen immer erst interpretiert und in ihrer praktischen Bedeutung noch geprüft brauchbar“. Für Brentanos „freundliche Hinweise auf die englischen ‚reports‘¹⁸ danke“ er „verbindlich“. Noch sei unklar, so Weber weiter, wann die letzten beiden Hefte der alten Serie des von Braun herausgegebenen Archivs herauskämen und „wann wir also endlich unsererseits zu Stuhle kommen werden“. Er denke aber „mit Vergnügen an das wenn auch kurze Zusammensein“ mit Brentano¹⁹ und „hoffe wie gesagt“, Brentano „eventuell irgend wie nützlich sein zu können“, falls dieser „der Frage des Calvinismus näher“ trete. Er selbst werde „im Laufe dieses Winters (1903/04)“ für seinen „Louiser Vortrag und einen Aufsatz für das Archiv die Quellen²⁰ erneut durcharbeiten“.²¹

Für die Entstehungsgeschichte der „Protestantischen Ethik“ sind die beiden Briefe Webers an Brentano vom 4. und vom 10. Oktober 1903 in mehrfacher Hinsicht aufschlussreich. Am 4. Oktober 1903 ließ Weber Brentano wissen, er werde sich „bezüglich der methodischen Seite“ an der Diskussion über das Sombart'sche Werk beteiligen. Aus dem Brief vom 10. Oktober geht dann aber hervor, dass Weber und Brentano bereits zu diesem Zeitpunkt ganz offensichtlich über die mögliche Bedeutung des Calvinismus und des Puritanismus für die Entstehung des modernen Kapitalismus diskutiert hatten, dass Weber Brentano für Literaturhinweise zur englischen Geschichte dankte und seinerseits versprach, Brentano mit einschlägigen Literaturhinweisen zu versorgen, ferner, dass er ankündigte, er wolle im Laufe des Winters 1903/04 die Quellen erneut durcharbeiten und Brentano, falls dieser es wünsche, auch weiterhin bei der Suche nach Literatur über den Calvinismus helfen, schließlich, dass Weber in diesem Zusammenhang von einem eigenen Aufsatz im „Archiv“ sprach.

Webers Formulierungen im Brief vom 10. Oktober 1903 deuten darauf hin, dass es im Herbst 1903 möglicherweise zwischen Brentano und Weber schon so etwas wie eine Absprache im Hinblick auf die Auseinandersetzung mit Sombart gegeben hat. Brentano sollte sich um die „Frage des Calvinismus“, also um die Bedeutung des Puritanismus und des Calvinismus für die Entstehung des modernen Kapitalismus kümmern, Weber hingegen um die „methodischen“ (heute würde man wohl sagen: die methodologischen) Aspekte. Nicht zu bezweifeln ist außerdem, dass Weber sich bereits im Herbst 1903 mit den Problemen wie auch mit den einschlägigen Quellen zur Geschichte des Puritanismus und des Calvinismus zu beschäftigen begann und dass er wahrscheinlich schon zu diesem Zeitpunkt den Entschluss gefasst hatte, sich selbst in dieser Sache, zumindest zu den grundsätzlichen methodologischen Aspekten, in einem Aufsatz im „Archiv“ zu äußern.

Nicht geklärt werden kann, ob der Gedanke, die Sombart'schen Thesen zur Entstehung des Kapitalismus am Beispiel der vom Puritanismus und vom Calvinis-

mus geprägten Mentalitäten und Lebensformen zu überprüfen, um auf diese Weise die Genese eines „kapitalistischen Geistes“ zu untersuchen, von Brentano lanciert wurde oder aber, was mir wahrscheinlicher erscheint, von Weber. Für diese Ansicht gibt es zwei wichtige Belege. In einer Anmerkung in der 1903 in *Schmollers Jahrbüchern* publizierte Studie Webers über *Roscher und Knies und die logischen Probleme der historischen Nationalökonomie* führte Weber aus, die Scheidung des wirtschaftlichen Lebens in Privatwirtschaft und öffentliche Tätigkeit gehe „auf ganz bestimmte puritanische Vorstellungen“ zurück, „die für die ‚Genesis des kapitalistischen Geistes‘ von sehr großer Bedeutung gewesen sind.“²² Diese Bemerkung klingt so, als ob Weber bereits zu diesem Zeitpunkt eine klare Vorstellung davon hatte, was er in der „Protestantischen Ethik“ ausführlich darlegen würde. Der zweite Beleg ist im ersten Heft des „Archiv“, für das Weber mitverantwortlich war, in Webers Studie *Die Objektivität sozialwissenschaftlicher und sozialpolitischer Erkenntnis* zu finden. Hier ging Weber an zwei Stellen auf mögliche Zusammenhänge zwischen Ökonomie und Religion ein. „Vorgänge des religiösen Lebens“ interessierten den Wirtschaftshistoriker „nicht in erster Linie“, schrieb Weber an einer Stelle. Diese könnten „unter Umständen“ aber doch „Bedeutung gewinnen, weil von ihnen Wirkungen ausgehen, die uns unter ökonomischen Gesichtspunkten interessieren“. Insofern sei, so Weber weiter, „der Umkreis der ‚wirtschaftlichen‘ Erscheinungen ein flüssiger und nicht scharf abzugrenzender“.²³ Wenige Seiten später ergänzte Weber diese Überlegung durch einige konkrete Hinweise. „Prinzipiell“ sei „eine Bankgeschichte irgendeines Volks, die nur die ökonomischen Motive zur Erklärung heranziehen wollte, natürlich ganz ebenso unmöglich, wie etwa eine ‚Erklärung‘ der Sixtinischen Madonna aus den sozialökonomischen Grundlagen des Kulturlebens zur Zeit ihrer Entstehung sein würde“, schrieb Weber, und diese sei „in keiner Weise prinzipiell erschöpfender als etwa die Ableitung des Kapitalismus aus gewissen Umgestaltungen religiöser Bewusstseinsinhalte, die bei der Genesis des kapitalistischen Geistes mitspielten“.²⁴ Der 1904 gedruckte „Objektivitätsaufsatz“ entstand, was auch Heinz Steinert betont,²⁵ zu einer Zeit, in der Weber sich zumindest phasenweise bereits mit der Bedeutung des Puritanismus und des Calvinismus für die Entstehung des „kapitalistischen Geistes“ befasste.²⁶

Im Laufe des Winters 1903/04 schrieb Brentano die von ihm, wenn auch mit Vorbehalt, in Aussicht gestellte Rezension des Sombart'schen Buches jedoch nicht. Der Grund ist nicht bekannt. Am 9. März 1904 wandte sich Weber deshalb erneut an ihn.²⁷ „Nach dem nunmehrigen Eintritt der akademischen Ferien, nehme ich mir die Freiheit“, schrieb er Brentano, „auf meine früher ausgesprochene Bitte zurückzukommen. Sie hatten mir halb und halb die Zusage gegeben, sich im Archiv über Sombart's Buch (bezw. über seine beiden Bücher?)²⁸ zu äußern.“ Er, Weber, „wüßte in der Tat nicht, wie wir es möglich machen sollten, eine wissenschaftliche Charakteris-

tik seiner Bedeutung im Archiv überhaupt noch zu bringen, falls Sie sich nicht dazu entschließen, meiner Bitte zu willfahren. Und doch wäre eine solche Besprechung“, wie er sich „schon früher auszuführen erlaubte, sachlich dringend erwünscht. Abgesehen von Schmoller,²⁹ der nur die Person rezensiert hat und von Delbrück,³⁰ der von den Dingen nichts versteht“, hätten sich „lauter Detailkrämer mit der Sache befaßt und niemand“ habe „versucht, und sei es auch in noch so abweisendem und negativem Sinn, dem Buche in der wissenschaftlichen Literatur der Zeit seinen Platz zuzuweisen“. Das könne „aber nur Jemand tun, der über wissenschaftliche Autorität verfügt“. Webers schmeichelhafte Worte gegenüber Brentano können sein Dilemma nicht verbergen. Wer, wenn nicht die erste Autorität im Fach, konnte die heikle Aufgabe übernehmen, das umstrittene Werk seines Mitherausgebers im „Archiv“ zu rezensieren? „Von einem Jüngeren können wir in unserer Zeitschrift eine über das Buch, sei es ungünstig sei es günstig urteilende Besprechung nicht wohl bringen“, schrieb Weber weiter. „Und um eine Rezension im gewöhnlichen Sinne des Wortes handelt es sich ja überhaupt nicht.“ Er „hoffe sehr“, dass Brentano „sich entschließen“ werde, seiner „Bitte zu willfahren“.

In seiner Antwort auf diesen Brief muss Brentano einige Bedenken geäußert haben. Das wird aus einem weiteren Brief Webers an Brentano vom 28. März 1904 deutlich.³¹ „Eine sachlich ungünstige Rezension muß Sombart nach unsren Abmachungen sich gefallen lassen“, schrieb Weber.³² „Auch den Tadel seines Tons und seiner Geschmacklosigkeiten müßte er über sich ergehen lassen.“ Diese seien „von Delbrück, Below³³ und andern³⁴ schon weidlich hervorgehoben (worden) – immer mit dem Erfolg, daß er (Sombart) in diesen Unarten bestärkt wird, weil er stets meint, es sei Mißgunst, die aus diesen Kritiken spräche. Was ganz fehlt und was ihm persönlich gut thäte“, so weiter Weber, wäre aber, wie er glaube, „eine diesen ‚Snobbismus‘ einfach ignorierende oder nur nebenher als störendes Element constatierende rein sachliche Feststellung der Bedeutung der Leistung. Er will persönlich kritisiert sein“, fuhr Weber fort, „grade die Attacken auf seine persönlichen Eigen- und Unarten reizen und schmeicheln ihn (sic!) zugleich. Über die Dinge“, die Brentano „im Auge“ habe, hätten sie, hätte zumal er, Weber, „ihm – vor vielen Zeugen – das Äußerste gesagt, was man Jemand sagen kann, und mehr als das“. Es habe „pädagogisch gar nichts gefruchtet. So würde es auch bei einer auf diese Dinge eingehenden Rezension sein. Wo er (Sombart) dagegen Anerkennung und – was ihm so sehr fehlt – neidloses Interesse an seiner wissenschaftlichen Arbeit durchfühlt, ist er sehr stark beeinflusbar auch in seinen persönlichen Unarten, die mir oft geradezu unerträglich auf die Nerven fallen“, auf die er, Weber, aber „doch bei dem, was er in Breslau constant erlebt, keinen Stein werfen“ könne.³⁵ Wenn Brentano sich „entschließen“ könnte, „sich auf eine kurze Bemerkung, daß die Form – wie Sie mir schrieben – die unbefangene Anerkennung erschwere, zu beschränken“, würde, wie er glaube, „der

Eindruck auf ihn größer sein, als bei einer eigentlichen Geißelung grade dieser Seiten, so sehr nahe sie natürlich“ liege. Es sei bei Sombart „ein gewisser Trotz grade diese Unarten ‚nun erst recht‘ herauszukehren“. „Hoffentlich“ entschlief sich Brentano doch „zu einer Kritik. Die bloße Thatsache einer solchen wäre für Sombart und die Zeitschrift viel werth“.

Brentanos Antwort auf Webers Brief vom 28. März 1904 ist überliefert. „Besten Dank für Ihren Brief“, schrieb Brentano bereits am 29. März 1904. „Wie gesagt“, so Brentano in seiner Antwort, „ich will mich in Baden mit Sombart beschäftigen und sehen, was sich machen läßt“. Zunächst werde er bestrebt sein, „alles Gute, das ich beim Studieren seiner Arbeiten finde, hervorzuheben. Was schließlich wird“, könne er „noch nicht sagen“.³⁶ Ob Brentano in den folgenden Wochen Weber wissen ließ, er werde die ihm angetragene und von ihm bereits im Herbst 1903 „halb und halb“ zugesagte Rezension auf keinen Fall schreiben, ist nicht bekannt. Nachweisbar ist jedoch, dass Brentano das Sombart'sche Werk über den Kapitalismus weder 1904 noch in den folgenden Jahren im „Archiv“ oder sonstwo rezensiert hat. Brentano griff zwar einige Punkte von Sombarts Erklärung der Entstehung des Kapitalismus im Jahr 1905 in zwei Zeitungsartikeln an,³⁷ erst Jahre später, erst 1913, setzte er sich in seiner Festrede in der königlichen Akademie der Wissenschaften in München aber ausführlich und gründlich mit Sombart auseinander. Erst 1916 wurde diese Rede in stark erweiterter Form von Brentano publiziert.³⁸

Webers eigene Überlegungen, das heißt seine Studien zu den methodologischen Aspekten der Entstehung des modernen Kapitalismus, waren inzwischen, das heißt bis Anfang April 1904, offensichtlich ein gutes Stück weiter gediehen und hatten konkrete Formen angenommen. Denn am 12. April 1904 teilte Weber dem Verleger des „Archivs“, Paul Siebeck, mit, dass er ein Buch, das Siebeck ihm geschickt habe und für das er danke, lesen werde, sobald seine „augenblickliche Arbeit für das Archiv abgeschlossen und die folgende (‚Protestantische Ethik und kapitalistischer Geist‘)“, von der er sich „viel verspreche, etwas in Gang gebracht ist“.³⁹ Trotz der Kürze erfahren wir aus diesem Brief über Webers Arbeit am Text der „Protestantischen Ethik“ sehr viel, nämlich erstens, dass Weber im April 1904 definitiv an einer Studie zu diesem Thema arbeitete und dass er für diese Studie bereits einen Titel vorsah, der dem endgültigen Titel seiner Arbeit zu diesem Thema weitgehend entsprach; zweitens, dass er diese Studie unmittelbar im Anschluss an den „Objektivitätsaufsatz“ ausarbeiten wollte; und drittens, dass er Mitte April 1904 im Hinblick auf diese Studie noch zwischen dem Vorbehalt, er wolle diese Arbeit erst „etwas in Gang“ bringen, und unverkennbarem Stolz – Er, Weber, verspreche sich von dieser Studie „viel“ – schwankte. Aus dem Kontext lässt sich schließen, dass Weber viertens in dieser Studie offensichtlich nun auch Aspekte behandeln wollte, die in der Auseinandersetzung mit den Sombartschen Thesen eigentlich Brentano hatte trak-

tieren wollen, nämlich die Bedeutung des Puritanismus und des Calvinismus für die Genesis des kapitalistischen Geistes.

Den Gedanken, Lujo Brentano doch noch für eine Rezension des Sombartschen Werks zu gewinnen, hatte Weber aber selbst zu diesem Zeitpunkt, nämlich als er bereits begonnen hatte, den Text *Die protestantische Ethik und der ‚Geist‘ des Kapitalismus* zu verfassen, noch nicht ganz aufgegeben. Denn am 22. Mai 1904 schrieb Weber in dieser Sache noch einmal an Brentano. „Wir möchten Sie mit Sombart nicht quälen und ‚anöden‘“, ließ er Brentano wissen, „aber die bisherigen ernsthaften Kritiker sind Historiker und haben alle nur Band I (des Sombartschen Werks) mit der verfehlten Grundrenten-Hypothese aufs Korn genommen. Da diese Sache eigentlich erledigt ist, so wäre grade die Auseinandersetzung mit Sombarts ‚Handwerks‘-Begriff, wie Sie sie geben würden, so sehr werthvoll“. Und dann, so weiter Weber, enthielte „der zweite Band noch eine ganze Reihe geistvoller, aber hie und da auch anfechtbarer Theorien, und der Werth der ganzen Methode, der Grundgedanken des Werkes für das mächtige Problem der Entstehung des modernen wirtschaftlichen Geistes“, welches Brentano „immer so nahe lag“, ließen sie⁴⁰ „den größten Werth“ auf Brentanos Stellungnahme legen. Zwar sei Sombart derzeit „mit ganz anderen Sachen befaßt“. Aber wenn Brentano sich entschließen könnte, „zu gelegener Zeit doch wieder an die Sache zu gehen“, so würden Jaffé und er „darüber aufrichtig erfreut sein“.⁴¹ Eine Antwort Brentanos ist nicht bekannt.

Damit können wir zusammenfassen. Aus dem brieflichen Austausch zwischen Weber und Brentano vom Herbst 1903 bis Frühjahr 1904 geht eindeutig hervor, dass Webers Studie *Die protestantische Ethik und der ‚Geist‘ des Kapitalismus*, auch wenn Weber in der ersten Fassung von 1904/05 nur gelegentlich Sombart zitierte, eindeutig in einem direkten Zusammenhang mit Sombarts 1902 erschienenem Werk über den modernen Kapitalismus steht. Zwar hatte sich Weber schon in seiner Freiburger Zeit mit der Entstehung des Kapitalismus beschäftigt.⁴² Doch erst Sombarts eindrucksvolle zweibändige Studie veranlasste ihn, seine Forschungen zu diesem Thema zu vertiefen und speziell die Bedeutung zu diskutieren, welche religiöse Faktoren in diesem Zusammenhang besitzen. In der revidierten Fassung seiner Arbeit von 1920⁴³ setzte Weber sich dann aber ausführlich mit Sombart auseinander, da dieser inzwischen seinerseits Webers Studie attackiert hatte.⁴⁴ Wenn man den hier dargelegten Entstehungskontext seiner Studie kennt, dann versteht man auch, warum Weber, der offensichtlich viel an Sombarts Erklärung der Entstehung des Kapitalismus auszusetzen hatte, sich in der ersten Fassung seiner Studie auf einige wenige Hinweise zu Sombart beschränkte. Weber wäre es am liebsten gewesen, wenn Brentano die inhaltliche Kritik an Sombarts Thesen vorgetragen hätte und er (Weber) selbst als Mitherausgeber des „Archivs“ mit direkter Kritik

nicht in Erscheinung getreten wäre, sondern nur mit einigen eher grundsätzlichen methodologischen Bemerkungen.

Über die Art und Weise, wie Weber in seiner Abhandlung argumentieren würde, erfahren wir aus dieser Vorgeschichte nicht viel. Weder erwähnt Weber in den Briefen an Brentano die Studien seines Schülers Martin Offenbacher, mit denen er in seine Analysen einsteigt, noch die Bedeutung, die er Benjamin Franklin zumessen würde und die Heinz Steinert zu Recht scharf kritisiert hat.⁴⁵ Weder verweist er auf seine spekulativen Ausführungen über den Berufsbegriff bei Martin Luther, noch auf seine Absicht, sich auch über den Pietismus, den Methodismus und die sogenannten protestantischen Sekten zu äußern. Informiert werden wir lediglich über die offensichtlich auch von Lujo Brentano gebilligte These, die Ursprünge des modernen Kapitalismus seien im Calvinismus und im Puritanismus zu suchen, was Sombarts Erklärungen komplett widersprach.

Zu ergänzen ist zu diesem letzten Punkt, dass Webers Heidelberger Kollege Georg Jellinek 1895 das Buch *Die Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte* vorgelegt hatte, in dem er nachzuweisen versuchte, dass die modernen Menschen- und Bürgerrechte nicht der Aufklärung, nicht Rousseau und der Französischen Revolution zu verdanken sind, sondern dass es fromme Nonkonformisten des 17. Jahrhunderts waren, die sich zunächst für das für alle weiteren Grundrechte fundamentale Grundrecht auf Glaubens- und Gewissensfreiheit eingesetzt hatten.⁴⁶ Als Weber 1897 nach Heidelberg kam, freundete er sich mit dem Juristen Jellinek an. Dessen Studie von 1895, die 1904 in einer zweiten Auflage herauskam, war ihm wohl vertraut. Weber selbst äußerte bei mehreren Gelegenheiten, dass es Jellineks Argumentation war, die ihn anregte, dessen Einsichten aus der Debatte über die Entstehung der Menschen- und Grundrechte in die Debatte über die Entstehung des modernen Kapitalismus zu übertragen. In seiner Abhandlung zur Protestantischen Ethik und dem ‚Geist‘ des Kapitalismus verwies er an einer Stelle ebenso auf Jellinek⁴⁷ wie in einer Rede, die er im Jahre 1911, zwei Monate nach dem Tod von Jellinek, hielt und in der er ausführte, er empfinde Jellinek gegenüber „Dankesschuld für eine Freundschaft und Freundestreue“ und dessen „großen Arbeiten“ verdanke er „wesentlichste Anregungen“ für seine eigenen Forschungen, so, neben anderem, für „den Nachweis religiöser Einschlüge in der Genesis der ‚Menschenrechte‘ für die Untersuchung der Tragweite des Religiösen überhaupt auf Gebieten, wo man sie zunächst nicht sucht.“⁴⁸ Eine Schlussfolgerung liegt nahe. Als Weber sich ab Herbst 1903 intensiver mit den von Sombart aufgestellten Thesen zur Entstehung des Kapitalismus zu beschäftigen begann, griff er auf ein Erklärungsmuster zurück, das sich im Falle der Entstehung der Menschen- und Bürgerrechte in seinen Augen auf verblüffende Weise scheinbar als richtig erwiesen hatte.

Drei Jahrzehnte später wandte der amerikanische Wissenschaftshistoriker und Soziologe Robert K. Merton die gleiche Vorgehensweise in seiner 1936 abgeschlossenen Dissertation noch einmal an, in der er argumentierte, die modernen Naturwissenschaften seien nicht den Aufklärern des 18. Jahrhunderts zu verdanken, sondern den religiösen Nonkonformisten des 17. Jahrhunderts,⁴⁹ also jenen frommen Puritanern, deren Werke Max Weber in *Die protestantische Ethik und der ‚Geist‘ des Kapitalismus*⁴⁸ ausgewertet und ausführlich zitiert hatte. Webers Studie ist also das mittlere Glied in einer Kette von durchaus hypothetischen Überlegungen zu so verschiedenen Themen wie der Entstehung der Menschenrechte, der Genesis des modernen Kapitalismus und den Anfängen der modernen Naturwissenschaften, die von 1895 über 1904/05 bis 1936 reicht. Keine dieser Studien provozierte jedoch so lebhaft wissenschaftliche Auseinandersetzungen wie Max Webers hoch gelobtes und viel zitiertes, jedoch im Ganzen wie in Einzelteilen immer wieder – und jüngst auch von Heinz Steinert – widerlegtes Werk.

Nur spekulieren kann man darüber, wie Weber sich 1903 oder 1904 zu den von Sombart aufgestellten Thesen geäußert hätte, wäre Brentano damals auf seinen Vorschlag, das Sombart'sche Buch zu rezensieren, eingegangen und hätte Brentano in seiner Rezension, so wie ihm das Weber vorgeschlagen hatte, selbst die Bedeutung des Calvinismus und des Puritanismus für die Entstehung des Kapitalismus gewürdigt. Hätte Weber sich dann auf methodologische Erwägungen beschränkt, so wie er sie im „Objektivitätsaufsatz“ vortrug? Oder wäre er doch tiefer in die Materie eingestiegen und hätte sich ausführlich mit der Bedeutung des religiös geprägten Habitus für die Entstehung des Kapitalismus beschäftigt, so wie er es dann in den beiden Teilen von *Die protestantische Ethik und der ‚Geist‘ des Kapitalismus* getan hat? Sicher ist, dass Weber zu dem Zeitpunkt, als Brentano beschloss, Sombart nicht zu rezensieren, sich bereits intensiv mit der Thematik, die er in seiner Abhandlung diskutieren sollte, beschäftigte. Binnen weniger Monate, bis zu seiner Abreise in die USA Ende August 1904, verfasste er den ersten Teil seiner Abhandlung, binnen weniger Monate nach Rückkehr aus den USA im November auch den zweiten Teil. Wie Heinz Steinert nachgewiesen hat, entwarf er dabei jene teilweise spekulativen Argumentationsketten, die am Ende nur das belegten, was er am Beginn postuliert hatte.

Anmerkungen

- 1 Bis dahin war Heinrich Braun der Herausgeber gewesen.
- 2 Künftig zitiert als AfSSp.
- 3 Marianne Weber, Max Weber. Ein Lebensbild, Tübingen 1926, 289.
- 4 Ebd., 290.

- 5 AfSSp, N.F. Bd. 19, Tübingen: J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) 1904, Seite V, zitiert in Marianne Weber, Lebensbild, 290, sowie Friedrich Lenger, Werner Sombart. 1863–1941. Eine Biographie, München 1994, 143 und 432, Anm. 32.
- 6 Band 1: Die Genesis des Kapitalismus, Band 2: Die Theorie der kapitalistischen Entwicklung, beide Leipzig 1902.
- 7 In der ersten Anmerkung zu seiner Abhandlung „Die protestantische Ethik und der ‚Geist‘ des Kapitalismus“ äußert sich Max Weber dazu unmissverständlich. „Als geradezu blamabel muß das Verhalten der deutschen nationalökonomischen Kritik“ Sombarts Arbeit gegenüber bezeichnet werden. „Der erste und lange Zeit einzige, der eine eingehende sachliche Auseinandersetzung mit gewissen historischen Thesen Sombarts unternommen hat“, sei ein Historiker gewesen. „Was aber gegenüber den eigentlich nationalökonomischen Teilen von Sombarts Arbeit an Kritik ‚geleistet‘ worden ist, wäre mit dem Ausdruck ‚platt‘ wohl noch zu höflich bezeichnet.“ S. Weber, Die protestantische Ethik, in: AfSSp 20, 1904, 20, Anm. 1.
- 8 Heinz Steinert, Max Webers unwiderlegbare Fehlkonstruktionen. Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus, Frankfurt am Main 2010, 27.
- 9 Abgedruckt in Lujo Brentano, Der wirtschaftende Mensch in der Geschichte, Leipzig 1923, Neudruck Hildesheim 1967, 34–76. Weber stand seit 1893 in direktem Briefkontakt mit Brentano. Siehe Jugendbriefe, Tübingen 1936, 363 ff. Nach Lenger, Sombart, 125 und 426, Anm. 44, hatte Weber ebenso wie Georg Friedrich Knapp, Peter Struve, Alfred Weber, Ferdinand Tönnies und Adolph Wagner bereits 1902 die Bitte von Heinrich Braun abgelehnt, Sombarts Werk für das Archiv für sociale Gesetzgebung und Statistik zu rezensieren.
- 10 Marianne Weber, Lebensbild, 279.
- 11 Privatbesitz (Kopie in der Max-Weber-Arbeitsstelle im Historischen Seminar der Universität Düsseldorf. Der Brief wird in der Max-Weber-Gesamtausgabe Bd. II/4 publiziert).
- 12 Gustav Schmoller hatte Sombarts Werk in seinem Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft im Deutschen Reich 27, 1903, 291–300 rezensiert.
- 13 Bundesarchiv (BA) Koblenz, Nachlass (Nl.) Lujo Brentano Nr. 67, Bl. 161–164. Dieser Brief vom 4. Oktober 1903 wurde im Namen von Max Weber von seiner Frau Marianne Weber geschrieben. Alle Unterstreichungen hier und folgend im Original.
- 14 3. Auflage 1903, Band 13, 413–461.
- 15 Hermann Weingarten, Die Revolutionskirchen Englands. Ein Beitrag zur inneren Geschichte der englischen Kirche und der Reformation, Leipzig 1868.
- 16 George Peabody Gooch, English Democratic Ideas in the 17th Century, Cambridge 1898.
- 17 Eduard Bernstein, Kommunistische und demokratisch-sozialistische Strömungen während der englischen Revolution des 17. Jahrhunderts, in: ders. u.a. Hg., Die Vorläufer des Sozialismus in Einzeldarstellungen, Band 1, Teil 2: Von Thomas More bis zum Vorabend der Französischen Revolution, Stuttgart 1895, 507–718.
- 18 Es ist unklar, auf welche Materialien Weber hier verweist.
- 19 Gemeint ist mit großer Wahrscheinlichkeit der Aufenthalt auf Helgoland.
- 20 Nicht geklärt werden kann, welche Quellen Weber hier meint.
- 21 BA Koblenz, Nachlass Lujo Brentano Nr. 67, Bl. 157–158. Der Brief vom 10. Oktober 1903 wurde von Weber wahrscheinlich seiner Mutter, Helene Weber, diktiert. Wolfgang J. Mommsen stellte aufgrund des letzten Satzes in diesem Brief (in: From Agrarian Capitalism to the ‚Spirit‘ of Modern Capitalism: Max Weber’s Approaches to the Protestant Ethic, in: Max Weber Studies 5.2, 2005, 201) die Behauptung auf, Weber hätte zunächst die Absicht gehabt, in St. Louis über ein Thema aus dem Bereich der „Protestantischen Ethik“ zu sprechen. Gegen diese Interpretation sprechen mehrere Argumente. Weber hatte das Thema für seinen Vortrag in St. Louis bereits im Sommer 1903 benennen müssen. Er wollte, so Marianne Weber in ihrer Weber-Biographie (S. 303), über „deutsche Agrarverhältnisse in Vergangenheit und Gegenwart“ sprechen. Im Sommer 1903 war aber noch völlig unklar, ob und wann er sich mit den Themenbereichen, die er in der „Protestantischen Ethik“ behandeln wollte, befassen würde. Aus der Zeit zwischen Oktober 1903, als Weber an Brentano schrieb, und dem Kongress in St. Louis gibt es außerdem keinen Beleg (etwa einen Brief an Hugo Münsterberg oder an die Organisatoren des Kongresses in St. Louis), aus dem hervorgehen würde, dass Weber sein Thema ändern wollte. Zwar ist die Briefstelle nicht völlig eindeutig. Sie impliziert jedoch durchaus die mei-

- nes Erachtens richtige Lesart, nämlich dass Weber im Winter 1903/04 die Absicht hatte, parallel an zwei Projekten zu arbeiten, nämlich an seinem Vortrag für St. Louis, in dem er auf ältere Forschungen über Agrarfragen zurückgriff, sowie an einem Aufsatz für das erste Heft der Neuen Folge des „Archivs“, wobei es – genau besehen – nicht klar ist, ob er damit die Vorarbeiten für den ersten Teil seiner Arbeit über die „Protestantische Ethik“ meinte oder aber den „Objektivitätsaufsatz“, der 1904 in Band 19, Heft 1 des AfSSp publiziert wurde. Zu Webers Vortrag in St. Louis, der nur in einer englischsprachigen Fassung überliefert ist (The Relations of the Rural Community to Other Branches of Social Science) siehe auch Max Weber Gesamtausgabe Band 8: Max Weber. Wirtschaft, Staat und Sozialpolitik. Schriften und Reden 1900–1912, hg. v. Wolfgang Schluchter in Zusammenarbeit mit Peter Kurth und Birgitt Morgenbrod, Tübingen 1998, 200–243.
- 22 Schmollers Jahrbücher 27, 1903, hier zitiert nach Max Weber, Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre, Tübingen 1922, 32, Anm. 3.
 - 23 AfSSp 19, 1904, hier zitiert nach Weber, Wissenschaftslehre, 162.
 - 24 Ebd., 169.
 - 25 Steinert, Fehlkonstruktionen, 28.
 - 26 Die wissenschaftliche Zielsetzung des „Objektivitätsaufsatzes“ und der „Protestantischen Ethik“ sind deutlich zu unterscheiden. Im „Objektivitätsaufsatz“ ging Max Weber auf grundsätzliche erkenntnistheoretische Themen ein. In der „Protestantischen Ethik“ diskutierte er dagegen die verschiedenen Aspekte einer ganz bestimmten historischen Fragestellung. Zwischen beiden Stücken besteht jedoch ein enger Zusammenhang. Man kann und sollte die „Protestantische Ethik“ als Anwendung und Umsetzung der strengen methodologischen Prinzipien lesen, die Weber im „Objektivitätsaufsatz“ herausgearbeitet hat.
 - 27 BA Koblenz, Nl. Lujo Brentano, Nr. 67, Bl. 149–150 (von dritter Hand).
 - 28 Wahrscheinlich ist, dass Weber hier die beiden Bände des Sombartschen Werks Der moderne Kapitalismus meint. Unterstreichungen im Original.
 - 29 Siehe oben Anm. 12.
 - 30 Hans Delbrücks Rezension erschien in den Preußischen Jahrbüchern, 113 (1903), 333–350.
 - 31 BA Koblenz, Nl. Brentano, Nr. 67, Bl. 147–148 (eigenhändig).
 - 32 Sombart hatte offensichtlich einer Rezension seines Werks im „Archiv“ zugestimmt. Unterstreichungen im Original.
 - 33 Georg von Belows Rezension erschien in der Historischen Zeitschrift 91 (1903), 432–485.
 - 34 Eine komplette Liste aller Rezensionen des Sombartschen Werks enthält Bernhard vom Brocke, Hg., Sombarts ‚Moderner Kapitalismus‘, München 1987, 450–453.
 - 35 Weber wusste also, dass Sombart in Breslau mit erheblichen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte. Alle Unterstreichungen hier und folgend im Original.
 - 36 Bayerische Staatsbibliothek (BstB) München, Ana 446, Brief vom 29. März 1904.
 - 37 Lujo Brentano, Ist der Handel an sich Parasit?, in: Die Nation. Wochenschrift für Politik, Volkswirtschaft und Literatur, hg. v. Th. Barth, 22. Jg., (1905) Nr. 18, 275 f.; Sombart replizierte umgehend: Der Kaufmann – ein Parasit? Die Antwort an Herrn Geheimrat Brentano – und andere, in: Die Nation, 22. Jg., (1905) Nr. 20, 311. Brentanos Antwort: Die Produktivität des Handels noch einmal. In: Die Nation, 22. Jg., (1905) Nr. 21, 327 f.
 - 38 Lujo Brentano, Die Anfänge des modernen Kapitalismus, München 1916.
 - 39 Bayerische Staatsbibliothek München, Ana 446, Korrespondenz Weber-Siebeck, Brief vom 12. April 1904.
 - 40 Gemeint sind wohl Weber und Jaffé, vielleicht aber alle drei Herausgeber des „Archivs“.
 - 41 BA Koblenz Nachlass Lujo Brentano Nr. 67, Bl. 159–160 (eigenhändig). Alle Unterstreichungen im Original. Dieser Brief ist nur mit 22. Mai datiert. Aus dem Kontext ist jedoch ersichtlich, dass er vom 22. Mai 1904 stammen muss und nicht vom 22. Mai 1903 oder 1905.
 - 42 Siehe Max Weber, Antikritisches zum ‚Geist‘ des Kapitalismus, in: AfSSp 30 (1910), 177.
 - 43 Publiziert als Band 1 der Gesammelten Aufsätze zur Religionssoziologie, Tübingen 1920, 17–206.
 - 44 Siehe Werner Sombart, Die Juden und das Wirtschaftsleben, Leipzig 1911. Zum Verlauf der Kontroverse zwischen Weber und Sombart sowie auch zur Kritik von Weber an Sombart in der zweiten Auflage der „Protestantischen Ethik“ siehe Hartmut Lehmann, The Rise of Capitalism: Weber versus Sombart, in: Hartmut Lehmann/Guenther Roth, Hg., Weber’s Protestant Ethic. Origin, Evi-

- dence, Contexts, New York 1993, 195–208; auf Deutsch: Die Entstehung des modernen Kapitalismus: Weber contra Sombart, in: Hartmut Lehmann, Max Webers ‚Protestantische Ethik‘, Göttingen 1996, 94–108.
- 45 Steinert, Fehlkonstruktionen, 57–70.
- 46 Leipzig 1895. Siehe dazu Hartmut Lehmann, Asketischer Protestantismus und ökonomischer Rationalismus. Die Weber-These nach zwei Generationen, in: ders., Max Webers ‚Protestantische Ethik‘, Göttingen 1996, 14 f.
- 47 „Für die Geschichte der Entstehung und politischen Bedeutung der ‚Gewissensfreiheit‘“ sei, so Weber, „bekanntlich Jellinek’s ‚Erklärung der Menschenrechte‘ grundlegend“. Auch er „persönlich verdanke dieser Schrift die Anregung zur erneuten Beschäftigung mit dem Puritanismus“. Siehe AfSSp 21 (1905), 43, Anm. 78. Im Eranos-Kreis hatte Jellinek am 3. Juli 1904, also in der Phase, in der Weber seinen Text über die „Protestantische Ethik“ ausarbeitete, über „Die religiösen und metaphysischen Grundlagen des Liberalismus“ gesprochen. Siehe Hubert Treiber, Der Eranos – Das Glanzstück im Heidelberger Mythenkranz, in: Wolfgang Schluchter/Friedrich Wilhelm Graf, Hg., Asketischer Protestantismus und der ‚Geist‘ des modernen Kapitalismus. Max Weber und Ernst Troeltsch, Tübingen 2005, 150.
- 48 Siehe René König/Johannes Winckelmann, Hg., Max Weber zum Gedächtnis. Materialien und Dokumente zur Bewertung von Werk und Persönlichkeit, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderheft 7 (1963), 15.
- 49 Robert K. Merton, Science, Technology and Society in Seventeenth-Century England, New York 1970 (reprint 1978); siehe auch I. Bernard Cohen, Puritanism and the Rise of Science: The Merton Thesis, New Brunswick, N. J. 1990.